



Heft-Rubriken

[Rezensionen](#)
[Medienliteratur](#)
[Veranstaltungen](#)
[Filmfestivals](#)
[News](#)

Publikationen

[Medienpädagogik](#)
[Medienethik](#)
[Kurz-/ Spielfilmliste](#)

Service

[Heft-Archiv](#)
[Autoren-Register](#)
[Themen-Register](#)
[Mediadaten](#)
[Links](#)

Netzwerk Medienethik

[zurück](#)

 Text aus [Heft 3/99](#), Seite 34-36

Happiness

Film des Monats März 1999

Miriam Hollstein

Originaltitel: Happiness. Spielfilm, USA 1998, 134 Min., Farbe. Regie und Buch: Todd Solondz. Kamera: Maryse Alberti. Schnitt: Alan Oxman. Musik: Robbie Kondor. Darsteller: Jane Adams (Joy), Lara Flynn Boyle (Helen), Cynthia Stevenson (Trish), Ben Gazarra (der Vater), Louise Lasser (die Mutter), Dylan Baker (Bill), Rufus Read (Billy Junior), Philip Seymour Hoffman (Allen), Camryn Manheim (Kristina). Produktion: Good Machine International. Verleih: (35 mm) Prokino, Widenmayerstr. 38, 80538 München, Tel.: 089/21 01 14-0, Fax: 089/21 01 14-11. Auszeichnungen: Preis der internationalen Filmkritik auf dem Filmfestival von Cannes 1998, Metro Media Award auf dem Filmfestival von Toronto 1998, Golden Globe-Nominierung in der Kategorie "Bestes Drehbuch", "Best Ensemble Performance in 1998" des National Board of Review.

Zum Inhalt

Joy, Helen und Trish sind Schwestern, leben in New Jersey und könnten unterschiedlicher kaum sein. Das naive Nesthäkchen Joy träumt vom Mann fürs Leben und von einer Karriere als Musikerin. Helen ist eine erfolgreiche Schriftstellerin, die mit Gedichten über Kindesmißbrauch berühmt geworden ist und ihre Liebhaber öfter wechselt als ihre Unterwäsche. Trish, die älteste, ist Hausfrau und Mutter dreier Kinder.

Was die Schwestern miteinander verbindet, ist nicht nur die gemeinsame Herkunft, sondern auch ein gemeinsames Lebensgefühl: Sie alle sind auf der Suche nach dem Glück. Joy glaubt es zu finden, indem sie ihren Job als Telefonistin aufgibt und aus Idealismus Sprachlehrerin für Immigranten wird. Dabei verliebt sie sich in ihren Schüler Vlad, einen russischen Kleinkriminellen, der jedoch vor allem an ihren materiellen Vorzügen interessiert ist und obendrein Weib und Kind zu Hause sitzen hat. Helen befindet sich in einer Sinnkrise, weil es ihr an authentischen Erfahrungen mangelt. Sie lädt einen obszönen Anrufer zu sich ein, in der Hoffnung, ein Stück "echtes" Leben zu erfahren. Die glücklich verheiratete Trish glaubt, dem Glück am nächsten zu sein. Doch ihr Mann Bill, ein angesehener Psychotherapeut, hat ein dunkles Geheimnis: Er fühlt sich von den Schulkameraden seines Sohnes Billy sexuell angezogen und verliert dabei immer mehr die Kontrolle über sich.

Auf der Suche nach dem Glück sind auch die Menschen, die die drei Schwestern umgeben - ihre Mutter, die von ihrem Mann nach 40 Jahren Ehe verlassen wird, Joys Kollege, der von ihr abgewiesen wird und sich daraufhin das Leben nimmt, Helens verklemmter Nachbar Allen, der die Einsamkeit mit obszönen Anrufen kompensiert und von Helen träumt, oder die dicke Nachbarin Kristina, die wiederum in Allen verliebt ist und in ihrem Kühlschrank die Einzelteile des Hausportiers aufbewahrt, den sie umgebracht hat. Sie alle scheitern mehr oder minder in ihrem Streben, ein erfülltes Leben zu führen. Aber an ihrer Sehnsucht halten sie fest.

Zur Gestaltung

Willkommen im Tollhaus (Film des Monats November 1996, Arbeitshilfe in *medien praktisch* 1/97, S. 40-42) hieß der letzte Film von Todd Solondz: In ihm führt ein nicht besonders hübsches und nicht besonders helles Mädchen einen einsamen Überlebenskampf gegen ihre feindseligen Mitschüler und ihre gleichgültigen Eltern. Ins Tollhaus führt der Regisseur seine Zuschauer erneut in seinem jüngsten Werk, diesmal allerdings in die verquere Welt der Erwachsenen.

Die Struktur von Happiness entspricht der einer Soap Opera und erinnert von ferne an Arthur Schnitzlers Reigen: Der Film ist in einzelne Episoden unterteilt, die lose miteinander verknüpft sind. Im Mittelpunkt stehen dabei die drei Schwestern und ihre Bezugspersonen.

Im Gegensatz zur künstlichen, überhöhten Welt der TV-Seifenopern rückt in Happiness die Kamera den Figuren ganz nah und entlarvt unbarmherzig ihre Schwächen. Zusätzliche Intimität wird durch die fast durchgängig angewandte Methode erzeugt, jeweils nur zwei Personen in Schuß- und Gegenschuß-Technik

vorzuführen.

Gleich in der ersten Szene zeigt Regisseur Solondz in minutenlanger, quälender Nahaufnahme, wie Joy ihrem dicken schwitzenden Verehrer einen Korb gibt und dieser daraufhin völlig die Beherrschung verliert ("Du glaubst, ich bin Scheiße? Du bist Scheiße, ich bin Champagner!"). Später beobachtet die Kamera, wie Helens Nachbar Allen fremde Frauen am Telefon anpöbelt und dabei masturbiert, während er im Angesicht des eigentlichen Objekts seiner Begierde kein Wort herausbringt.

Nur der ältesten Schwester Trish gesteht der Film eine kurze Zeit eine trügerische Fassade als glückliche Hausfrau und Mutter zu. Schnell schwindet auch dieser Schein, als Trishs reizender Ehemann Bill zunächst in einer Traumsequenz zum Amokläufer wird und sich später in Wirklichkeit als Päderast erweist.

Bill ist die ambivalenteste Figur des Films. Als liebevoller Familienvater bespricht er mit Sohn Billy Junior dessen Pubertätsprobleme; als Psychoanalytiker reagiert er entsetzt auf die Idee des Vaters von Billys Schulkameraden, der seinen elfjährigen Sohn mit einer Prostituierten von seiner "femininen Art" kurieren möchte. Wenig später mißbraucht er selbst eben diesen Jungen.

Der Film macht den Zuschauer dabei teilweise zum ungewollten Komplizen, indem er die Ereignisse weitgehend aus der Perspektive des Täters schildert. So erlebt das Publikum Bills verzweifertes Bemühen, dem Jungen ein mit Schlafmitteln versetztes Sandwich zu verabreichen. Die Tat selbst wird ausgeblendet: Die Kamera verharrt auf einem Familienfoto, während Bill zum schlafenden Jungen schleicht.

Zu den quälendsten Szenen des Films zählt das letzte Vater-Sohn-Gespräch, in dem Bill seinem Jungen die Tat gesteht: Wie in drei vorangegangenen Unterhaltungen finden beide noch einmal zur Zwiesprache zusammen. Wieder ist der Sohn der Fragende; doch statt vertrauender Wißbegierde führt er ein peinigendes Verhör - wohlnehmend, daß ihn die Antworten selbst zerstören können. "Hat es dir Spaß gemacht?" will das weinende Kind wissen. Der Vater bejaht. "Hättest du mich auch gefickt?" "Nein", sagt der gebrochene Vater, "ich hätte nur onaniert."

Nicht alle Figuren stößt der Film derart in den menschlichen Abgrund. Im Gegenteil: Bei einigen Charakteren enthüllt er nach der Demontage ungeahnte Seiten. Der Telefononancier Allen knüpft zarte Bande zur Nachbarin Kristina, die selbst dann fortbestehen, als sie ihm beichtet, den Hausportier Pedro nach einer Vergewaltigung umgebracht zu haben.

Am Ende landet Allen, abgewiesen von der angebeteten Helen, bei Kristina im Bett - allerdings in einer völlig asexuellen, geradezu unschuldigen Umarmung. Das Naivchen Joy scheint seine Lektion gelernt zu haben: Sie durchschaut die wahren Absichten ihres Liebhabers Vlad und verläßt die Sprachschule für Immigranten. Diese Entwicklung erlaubt die Hoffnung, daß sie künftig fähig sein wird, für ihr selbstkomponiertes Lied vom Glück (das im Abspann des Films noch einmal von R.E.M.-Sänger Michael Stipe intoniert wird) auch im eigenen Leben die passenden Melodie zu finden.

All diese Stränge und Nebenstränge webt Regisseur Solondz ineinander, ohne dabei den Faden zu verlieren. Dies gelingt ihm, indem er immer wieder Parallelen bildet oder bereits eingeführte Elemente an späterer Stelle unaufdringlich wieder aufgreift. Auf diese Weise stellt Solondz Verbindungen zwischen den einzelnen, voneinander unabhängigen Szenen her. Wenn Trish ihrer Schwester zum Verzehr von rohem Fleisch rät, wird man Joy diesem Ratschlag einige Szenen weiter folgen sehen. Währenddessen erhält sie einen perversen Anruf von jenem Mann, den der Zuschauer bereits als Helens Nachbar Allen kennengelernt hat und der zufällig auch bei Trishs Ehemann in therapeutischer Behandlung ist. Daß Allen und die Nachbarin Kristina zwei zueinander passende verlorene Seelen sind, macht bereits die Innenausstattung ihrer Appartements deutlich: Beide haben an ihren Wänden eine scheußliche Hutkollektion. Auch das Thema "Kindesmißbrauch" wird gespiegelt: Während Trishs Ehemann heimlich Jungen mißbraucht, verfaßt Trishs Schwester Helen prärentiöse Poesie über Vergewaltigungen und beklagt das Schicksal, als Kind keine traumatischen Erlebnisse erlitten zu haben.

Daß der Film nicht in seine Einzelteile zerfällt, verdankt Todd Solondz zudem einem hervorragend aufeinander abgestimmten Schauspielensemble, für das er unter anderem den John Cassavetes-Darsteller Ben Gazzara, Lara Flynn Boyle (Twin Peaks) und Philip Seymour Hoffman, der bereits in Boogie Nights (USA 1997) sehr überzeugend einen sexuell verklemmten jungen Mann spielte, gewinnen konnte. In einem Gastauftritt gibt Marla Maples, die Exfrau von Immobilien-Tycoon Donald Trump, als Maklerin Scheidungstips.

Das Schlußbild des Films bringt zum ersten Mal die drei Protagonistinnen und ihre Eltern szenisch zusammen und resümiert noch einmal die verschiedenen Facetten des Leitmotivs. Unglück kann, so der Film, fehlender Lebensmut, ein Päderast als Ex-Mann, aber auch ein "totes" Spielzeug-Tamagotchi sein. Glück wiederum reicht vom Glauben an die Zukunft bis zum heißersehnten ersten Samenerguß. Pessimistisch bleibt die Botschaft des Films: Während in Solondz letztem Film der jungen Heldin noch ein Ausweg aus ihrer Alltagshölle offen zu stehen schien, verwirft Happiness diese Möglichkeit: Wenn du erwachsen bist, wird das Leben auch nicht besser.

Zur Diskussion

Was ist Glück? Das Streben nach Glückseligkeit ("pursuit of happiness") ist in der amerikanischen Verfassung

als Grundrecht aller Menschen festgeschrieben. Unter diesem Aspekt ist Happiness ein zutiefst amerikanischer Film. Verstörend wirkt er, weil er im Gegensatz zu den meisten Hollywood-Filmen die Antwort jedoch in der permanenten Negation gibt: Das Spiel von der heilen Welt macht genauso wenig glücklich wie die Scheidung nach 40 Ehejahren, Gesundheit im Alter kann ebenso wenig ausreichend sein wie ein mit Idealismus betriebener Job oder gesellschaftlicher Ruhm. Mehrmals attackiert der Film das Diktat des Optimismus in einer Leistungsgesellschaft, die sich mit dem Eingestehen von Schwächen schwertut. Genüßlich läßt Solondz seine Figuren Phrasen plappern ("Ich bin so glücklich, daß du glücklich bist"), um im Anschluß den Gegenbeweis anzutreten.

Bei allem Pessimismus kristallisiert sich eine positive Aussage dennoch aus dem Film heraus. Nur, wer authentisch bleibt, hat die Möglichkeit, echtes Glück zu erfahren. So ist im Reigen der Unglücksritter die jüngste Schwester Joy (Nomen est omen) diejenige, der man die meisten Chancen zurechnet, eines Tages wahre Erfüllung zu finden - weil sie trotz aller Enttäuschungen ihrer Umwelt gegenüber offen bleibt und am wenigsten Energie auf scheinheilige Fassaden verschwendet.

Happiness ist nicht nur eine amerikanische Persiflage, sondern verfügt auch über eine gewisse christliche Dimension. Anders als Robert Altmans Gesellschaftsportrait Short Cuts (1993), das mit seinen episodenhaften Kurzgeschichten sowohl strukturelle als auch inhaltliche Parallelen zum Film von Todd Solondz aufweist, beobachtet Happiness seine Figuren nicht aus der Distanz, sondern läßt sich vollkommen auf sie ein. Der fette Spanner, die überdrehte Naive, die oberflächliche Hausfrau - zwei Stunden lang werden sie für den Zuschauer zu seinen Nächsten, ob er will oder nicht.

Regisseur Solondz verläßt sich dabei ganz auf den kinematographischen Zwang zum Hinsehen (will man das Kino nicht verlassen): Er zeigt die Schwächen wie auch die Stärken der Personen, verzichtet dabei aber auf ein Urteil. Das ist manchmal schwer zu ertragen. So läßt der Film das Publikum auch die innere Not des Päderasten erfahren, als dieser seine Krankheit erkennt und keine Hilfe findet.

In den USA hat diese Darstellung heftige Proteste ausgelöst. Ursprünglich sollte Happiness von October Films, früher eine Independent-Produktionsfirma, inzwischen aber eine Universal-Tochter, herausgebracht werden. Nachdem die Universal-Studios durch den Kritikerpreis von Cannes auf das "Kuckucksei" im eigenen Filmnest aufmerksam geworden waren, stoppten sie den Verleih. Er wolle einen Pädophilen nicht verstehen, so der Präsident von Universal zur Begründung.

In einem Interview mit der Berliner Zeitung verteidigt Todd Solondz seinen Ansatz: "Täglich sehen wir Pädophile im Fernsehen, in Talkshows, daran ist nichts Schockierendes. Wirklich schockierend ist dagegen die Tatsache, daß ein Pädophiler auch ein Mensch ist."

Die Figur des gefallenen Familienvaters ist auch noch unter anderem Aspekt interessant. Sie lädt förmlich zu einer Reflexion über Rollenvorbilder ein. Geradezu musterhaft einfühlsam reagiert der Vater zunächst auf die pubertären Ängste seines Sohnes und betreibt im Gespräch behutsame Aufklärung. Vor dem Hintergrund seiner eigenen Entwicklung werden jedoch auch bald Grauzonen deutlich. Wo werden Grenzen überschritten? Wenn der Vater dem Sohn anbietet, seinen Penis zu messen, um dem Kind die Ängste vor den übertriebenen Prahlereien der Schulkameraden zu nehmen? Wenn der Vater dem Jungen zeigen will, wie man sich selbst befriedigen kann? Das letzte Gespräch bedeutet für den Vater den doppelten Zusammenbruch - des eigenen Selbstbilds, indem er sich zur Tat bekennt, aber auch der notwendigen Vorbildfunktion gegenüber dem Sohn.

Happiness setzt ein mündiges Publikum voraus. Zwar zwingt der Film den Zuschauer zur Konfrontation und zum Mit-Leiden mit seinen Figuren, überläßt ihm anschließend aber die Aufgabe, sich ein Urteil zu bilden. Immer dort, wo der Film in die emotionale Manipulation abzugleiten droht, hat Todd Solondz sorgsam dosierte Momente der Satire und des schwarzen Humors eingestreut. Diese Mischung macht den Film letztendlich nicht nur erträglich, sondern auch außerordentlich sehenswert.

Zum Regisseur

Todd Solondz wurde 1960 als Sohn eines Bauunternehmers im amerikanischen Bundesstaat New Jersey geboren, wo er in den Suburbs aufwuchs. Zu Beginn der 80er Jahre machte er als Filmstudent an der New York University durch drei Kurzfilme die Hollywood-Studios auf sich aufmerksam. Doch sein erster Spielfilm Fear, Anxiety and Depression (1989) wurde ein Flop. Enttäuscht zog sich Solondz sechs Jahre lang aus dem Filmgeschäft zurück und gab - wie seine Filmfigur Joy - Immigranten Englischunterricht. 1996 wagte er die Rückkehr ins Showbusiness und drehte mit Privatgeld, basierend auf einem eigenen Skript, das Pubertätsdrama Willkommen im Tollhaus (Welcome to the Dollhouse). Der Film gewann den Preis des renommierten Sundance Film Festivals und spielte das Fünffache seiner Produktionskosten ein; gleichzeitig löste er vor allem wegen der ungeschönten Darstellung von Schulalltag und der Verwendung von sexistisch-vulgärem Vokabular heftige Kontroversen aus.

Auch bei seinem jüngsten Film hat Solondz selbst das Drehbuch verfaßt. Das 2,5 Mio. Mark billige Werk wurde gemeinsam von den Produktionsfirmen October Films und Good Machine finanziert; inzwischen wird er von Good Machine International alleine vertrieben.

Materialien

Rezensionen
epd Film, 1999, Heft 3, S. 33f.
film-dienst, 1999 Heft 6, S. 29, Nr. 33 595

Interview mit dem Regisseur
Christian Seebaum: Happiness: Auch im Grauen steckt etwas Menschliches. In: steadycam, Nr. 37, Frühjahr 1999, S. 37-40

Informationen im Internet
<http://www.happiness-der-film.de>

Filme zum Thema
Short Cuts, Robert Altman, USA 1993
Willkommen im Tollhaus, Todd Solondz, USA 1996 (Film des Monats November 1996)

Miriam Hollstein, geb. 1970, M.A., arbeitet als Redakteurin und freiberufliche Filmkritikerin in Berlin.

Copyright: Autorin/medien praktisch. Text nur zum privaten Gebrauch

[top](#)

Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH (GEP)
Redaktion medien praktisch
Emil-von-Behring-Straße 3
D-60439 Frankfurt/Main
Tel: 069/58098-152, -211, -238
Fax: 069/58098-271
medienpraktisch@gep.de